

Predigt zu Invokavit 2009

am 01.03.2009

Superintendent Eugen Manser, Halle

Genesis 3,1-21

Die biblische Geschichte für unser Nachdenken heute ist tatsächlich wie für die Theaterbühne geschrieben: Zwei Akte, ein Nachspiel, ein schönes Bühnenbild, vier Darsteller, alles Unwichtige weggelassen.

Den Zuschauern ist das Ganze bekannt: Die Geschichte von Adam, Eva und der Schlange und Gott.

Ich stelle mir vor, ich sitze im Zuschauerraum. Das Licht verlöscht.

Der Vorhang geht auf:

Wir sehen vor uns einen traumhaft schönen Garten. Vor uns Blüten, Farben, Grün, Licht, Früchte: Paradiesisch.

Da betritt die erste Person die Szene: Die Schlange. Vertreterin einer dämonischen Macht; Schlangen können ihr Äußeres ändern - ihre alte Haut verlassen, Schlangen schlängeln sich, sind nicht dingfest zu machen, Schlangen sind manchem schon zum Schicksal geworden.

Ehe ich mir weitere Gedanken über die Schlange machen kann, betritt die zweite Person die Bühne: Die Frau Eva ist plötzlich da. Magnetisch zieht es die beiden, die Eva und die Schlange, aufeinander zu. Da hört man die Schlange sprechen - fast wie zu sich selbst - mit einem naserümpfenden Ton, wenn sie welche hätte, mit hochgezogenen Augenbrauen:

"Gott hat wohl gar gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen!?"

Und etwas zu eifrig, fast ein wenig naiv, die Antwort der Eva:

"Natürlich dürfen wir von den Bäumen des Gartens essen! Nur von den Früchten eines Baumes mitten im Garten, hat Gott gesagt: 'Esst davon nicht! Rührt sie auch nicht an - damit ihr nicht sterbt!'"

Da ist die Schlange ganz nah. Ganz überlegen - wissend:

"Davon sterbt ihr nicht! Im Gegenteil Gott weiß genau: In dem Moment, in dem ihr davon esst, gehen euch die Augen auf! Ihr werdet sein wie Gott!"

Unser Blick hängt an der Frau. Ihrem Gesicht, vom Scheinwerferkegel ins Licht geholt. In ihren Zügen ist Begehren, Lust auf Lust. Und welche Lust hier versprochen wurde!

Alle Lust der Welt: die Lust am Schönen - die Frucht sehen; die Lust am Geschmack - die Frucht essen; und die Lust am Geistigen - klug werden! Wie Gott sein! "Euch werden die Augen aufgehen!" – Durchblick haben. Endlich verstehen. Hinter die Dinge sehen. Dahinter kommen. Wissen, was gut ist - und was böse.

Nun bewegt sich Eva auf den Baum zu. Er ist verlockend. Sie reckt sich etwas, pflückt - und die dritte Person steht auf der Bühne, an ihrer Seite, ihr Mann. Sie gibt ihm ab. Sie essen. Und nun? Passiert nun die versprochene Verwandlung?

"Sein wie Gott"

Wie sehen Götter eigentlich aus? Vielleicht passiert nun das: Gott auf die Schulter klopfen. So: "Da sind wir!" So: "Wir auch wie du!"

Heben sie den Blick? Stehen sie nicht mit hoherhobenem Kopf?

Ja, ihre Augen gehen ihnen auf. Aber sie sehen an sich herab. Erschrecken! Ja, sie sehen etwas. Doch nicht das Erwartete. Etwas Beschämendes: Sie sehen ihre Nacktheit.

Was ist da auf die Bühne gebracht! Da steht die Menschheit: Nackt. bloßgestellt. Sie schützen ihre Scham mit Feigenblättern, um wenigstens nicht ganz nackt dazustehen. Ihr Blick geht am eigenen Körper hinunter: Der Bauch. Stachlige Beine. Das ist Adam, der Mensch. "Sein, wie Gott!?"

Da fällt der Vorhang. Das war der erste Akt. Vielleicht würden wir uns jetzt etwas auf unseren Plätzen bewegen, zurücklehnen - "Adam": Das ist hebräisch. "Menschheit" bedeutet das. Oder einfach: "Der Mensch". Da steht gar nicht ein Mann mit dem Vornamen "Adam" auf der Bühne. Da steht der Mensch auf der Bühne. Als Frau und Mann. Wir stehen da.

Wir mit unseren Träumen. Mit unseren geheimen Wünschen. Grenzen überschreiten wollen; mehr sein, als wir sind.

Überlegen sein - gar nicht leicht, diese Gestalten auf die Bühne zu bringen!

2. Akt: Vorhang auf

Immer noch dasselbe Bühnenbild; aber nun ist eine vierte Person auf der Bühne: Gott. Wie er aussieht? Dazu ist nichts angegeben. Nur dass er wie unsereins die kühle Abendluft im Garten genießt - und dass Adam und Eva fehlen. "Versteckt unter den Bäumen", steht im Text wie eine Regieanweisung.

Da wird die lastende Stille zerrissen: "Mensch, wo bist du?"

Nun stehen sie sich gegenüber, die zwei und Gott. Stotterndes Erklären, Drumherumreden.

Dann die unzweideutige Frage: "Hast du von dem Baum gegessen?" Man sieht, wie Adam, der Mensch, zusammenzuckt. Doch nur einen Moment. Da, jetzt richtet er sich wieder auf! Hebt den Arm. Langsam und mit einer weiten Kreisbewegung zeigt er auf seinen Mitmenschen, auf Eva: "Die Frau, die du mir gegeben hast (Habe ich sie mir etwa ausgesucht? Konnte ich wissen, was das für eine ist? Warum fragst du mich überhaupt? Was habe ich damit zu tun? Ausgerechnet ich?), die Frau, die du mir gegeben hast, die gab mir von der Frucht und ich aß."

Der Blick wandert zur Frau, zu Eva. Nun hat sie den Arm gehoben, die Zeigelinie weitergelenkt. Zeigt auf die Schlange. Auf dem Gesicht die Frage: Ich? Und da hören wir sie schon sprechen: "Die falsche Schlange, diese Verführerin. Doch nicht ich. Ich doch nicht! Da, die Schlange war's!"

Wieder fällt der Vorhang.

Was haben wir gesehen? Was sollte gezeigt werden?

Ich bleibe mit meinen Gedanken hängen an dieser weiten Geste der zwei, dem weit ausgestreckten Arm auf den anderen hin. "Der andere war's." Schäbig, feige - denke ich. Sind wir so?

Das Nachspiel: Der Vorhang bleibt geschlossen. Davor Menschen, befasst mit der Mühsal des Lebens: Arbeit und Überlebenskampf, Geburtsschmerzen, Herr- und Knechts-Verhältnisse. Hinter dem Vorhang das Paradies. Keiner hat je darin

gelebt. Jeder hat eine Ahnung davon. Doch ebenso stark ist das andere Wissen: Dass Menschenleben begrenzt ist, dass jeder einmal wieder zu Erde werden muss.

Ist das Drama vom Menschen nur ein Trauerspiel? Dass uns der biblische Verfasser einen Spiegel vorhält, damit wir sehen, wie wir sind? Damit wir uns keinen Illusionen über uns selbst hingeben?

Ja, das ist es wohl. Und je deutlicher wir dieses Drama auf uns beziehen, umso besser für uns. Stark begrenzte Geschöpfe sind wir, die täglich der Versuchung erliegen. Die überdies nicht einmal zu ihren Taten stehen, sondern auf den andern zeigen und sich für gut halten.

Und doch ist das nicht die ganze Wahrheit über uns. Hinter den Kulissen ist noch etwas geschehen. Da sagt Gott: Es wird nicht immer so bleiben. Aus diesem Menschengeschlecht wird einer hervorgehen, der der Schlange den Kopf zertritt. Er selbst wird verwundet in diesem Kampf - doch die Schlange, die dämonische Macht, ist beseitigt.

Und zur Beglaubigung, um zu zeigen, dass Gott Hoffnung hat für die immer wieder fallenden Menschen, lässt er sie nicht in ihrer Nacktheit mit dem lächerlichen Feigenblatt, sondern macht ihnen Kleider aus Fellen. Er umhüllt sie selbst, gibt ihnen ihre Würde wieder.

So hat Gott Hoffnung für uns. Und nur, weil er auch außerhalb des Paradieses das Interesse an seinen Menschen nicht verloren hat, können wir mit unserer Sündenfallgeschichte leben, sie annehmen. So sagte Luther zu seinem Freund, der voller Skrupel war:

"Sündige tapfer!" Denn es ist da einer, der mit uns umzugehen weiß, der uns manchmal sogar Fellkleider macht, uns bedeckt, damit wir nicht nackt dastehen.

"An diesen glaube noch tapferer!"

Liebe Gemeinde, so wie es dieses biblische Theaterstück darstellt, sind wir wirklich.

Es wäre an der Zeit, dass wir ein bisschen barmherziger und humorvoller mit unserer Durchschnittlichkeit umgehen - und vor allem endlich begreifen: Das Misslingen ist unsere Schwester, nicht unser Todfeind. Solange wir uns "Menschen" nennen, werden wir mit dieser Schwester leben müssen. Wir werden noch eine Menge Feigenblätter brauchen, um zu bedecken, wofür wir uns schämen. Uns wird aber auch immer wieder der Gott begegnen, der uns Kleider macht, und uns unsere Würde wiedergibt. Gott sei Dank!